



Die Wähler haben ihre Schuldigkeit getan

Nun ist es schon zwei Wochen her, dass wir unsere Wahlzettel abgeben konnten. Wer per Brief im Voraus gewählt hatte, war – wie immer – gut beraten. Wer an eines der rund einhundert Wahllokale geriet, in denen es Probleme gab, hatte Pech. Aber, auch das könnte mal erwähnt werden, in 2.100 Wahllokalen gab es offenbar keine Schwierigkeiten. Die Medien sind allerdings im Wesentlichen nur bereit, schlechte Nachrichten zu verbreiten. Die Wahlpannen in Berlin schafften es in jede Satiresendung.

Chaos am Flughafen BER. Schrecklich. Ich habe einen Bericht über den Flughafen von Hannover gesehen, da sah es nicht viel anders aus. Im Oktober 2020 sagte **Michael Müller**: „Wir sind hier nicht die einzigen Doofen, und ich lass' mich hier nicht weiter beschimpfen!“ Damals ging es um Corona, was auf jedes andere Thema übertragbar ist. Der *rbb* könnte seine Nachrichtensendung getrost in „Panik-Show“ umbenennen. Ich lebe nicht in einer Höhle, sondern bin jeden Tag in der Stadt unterwegs. Der ÖPNV funktioniert, die Bude ist warm, die Lampen leuchten hell wie mein Bildschirm und der Kühlschrank kühlt. Selbst verursachte Probleme sind allerdings hinderlich. Es ginge am Tempelhofer Damm beispielsweise zügiger voran, wenn nicht ein überdimensionierter, wenig in Anspruch genommener, Fahrradstreifen das Fortkommen behinderte.



Und schon sind wir bei den Grünen. In dieser Woche wird nun sondiert. Im Bund die Ampel und in Berlin Ampel plus Rot-Grün-Rot. Auf die Gefahr hin, dass ich mich erneut wiederholen, sollte noch einmal deutlich darauf hingewiesen werden, dass **Franziska Giffey**

(Foto) kein neues Bündnis mit der Linken will. Das Wahlergebnis der SPD, wenn auch marginal, bleibt hinter dem von 2016 zurück. Giffey kann also nur bedingt auf dicke Hose machen. Einen Giffey-Effekt gab es nicht, die Berliner SPD profitierte vom Bundestrend. Foto: Ed Koch

Die Chefredakteurin der Berliner Morgenpost, **Christine Richter**, schrieb gestern, dass „der ehemalige Regierende Bürgermeister **Michael Müller** und auch der Vizechef der Bundes-SPD, **Kevin Kühnert**“ Einfluss darauf genommen haben sollen, dass Giffey nicht nur mit Grünen und FDP verhandelt, sondern auch mit Linken. Unabhängig davon, dass Müller nicht der „ehemalige“, sondern amtierende Regierende Bürgermeister ist, spiegelt das Verhalten von Müller und Kühnert die Mehrheitsmeinung der Berliner SPD wider.

Wir legen immer wert darauf, dass Politiker vor der Wahl das gleiche sagen wie danach. Wenn Giffey die Ampel nicht durchsetzen kann, müsste sie folgerichtig ihr Mandat zurückgeben. Denn, wie sollte es funktionieren, wenn Giffey einem Senat vorsteht, in dem auch Linke vertreten sind? Bei R2G war es in den letzten fünf Jahren schon häufig sehr schwierig, alle Interessen unter einen Hut zu bringen. Besser könnte es kaum werden.

Der Enteignungsvolksentscheid wäre ohnehin die erste hohe Hürde, über die die Koalition springen müsste. Glaubt die Linke wirklich, sie könne ihr sozialistisches Wohnungsprogramm im Senat umsetzen?

Der SPD bleibt nur eine Lösung, nämlich die Ampel. Schmissee Giffey hin, müsste sich die SPD auf die Schnelle einen Ersatz-Regierenden Bürgermeister suchen. Dass sich **Raed Saleh** für geeignet hält, wissen wir. Dass er es nicht ist, wissen wir auch. Wer käme noch in Frage? **Andreas Geisel**? Im Prinzip Ja, er gehört aber nicht zu den Linken in der SPD.

Wenn alle Stricke reißen, bliebe noch Jamaika, Grüne, CDU und FDP unter Führung von **Bettina Jarasch**. Dieses Bündnis hätte aber nur 74 von 147 Mandaten, also genau die erforderliche Mehrheit. Auch andere haben schon jahrelang mit einer Stimme Mehrheit regiert.

Die Berliner SPD sollte sich genau überlegen, wen sie auf den Opferaltar legt. Die Linke oder ihre Spitzenkandidatin.

Wir Wähler haben allerdings unsere Schuldigkeit getan. Wir haben Parteien, Personen und Programme gewählt. Wer allerdings das Sagen in den nächsten vier Jahren im Bund und fünf in Berlin haben wird, entscheiden nicht wir, sondern die Gremien der Parteien, voraussichtlich nicht einmal die Mitglieder. Der einfache Wähler ist wieder dort angekommen, wo ihn die Parteien am liebsten sehen: Im Zuschauerraum.

Ed Koch